Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 4 (1782)

Heft: 22

Artikel: Medizinische Praxis in Bünden, und Vorschläge zu einer medizinischen

Polizei

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543684

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Zwei und zwanzigftes Stud.

Medizinische Praxis in Bünden, und Vorschläge zu einer medizinischen Polizei: Von B. . . i.

(Alls Fortsessung des 28 S. Sammiler. 1780.)

Ars longa, Vita brevis. Hyppoc.

Die finden in den Münsterschen Medizinalgesetzen durch H. Hofmann viel anwendbares auf jedes andere Land, warum nicht auch auf Bunden?

Wären sie im ganzen nicht möglich — so ist noch hin und wieder ein wolbestelltes Gericht, so das eine und andere davon einführen könnte. Vorschriften täugen hier nicht — jeder, besonders der Amtmann, muß vom Uebel gerührt, aus eigenem Triebe, die mögliche Answendung davon machen.

"Auch im Münsterschen könnten die Pfuscher "und Empiriker nicht ganz ausgerottet werden, und "da hat man folgende Klaßisikation der Aerzte ge-"macht, die von unten auf anfängt.

6. Empirifer, die nur eine oder die andere Krankstheit kennen, und gegen selbe ein Rezept wissen.

7. Empiriker, so die meisten Krankheiten nach ihrem Namen zu unterscheiden verstehen, und was gike Autoren 4ter Jahry. E dagegen dagegen für Mittel gebraucht haben, wissen, oder doch nachlesen können.

Es sinden sich gelehrte Aerzte, die nach Hyposthesen Krankheiten kennen und kuriren, und mit vieslem Gewäsche räsonniren können. Diese, da sie dadurch mehr Schaden als Nutzen stiften, sollen blos nach dem Maas ihres empirischen Wissens, in die 5 oder 6 Klasse geworfen werden.

- 4. Aerzte, die vollståndige Empirie, aber dabei ges hörige Renntnis der Logik, der demonstratirischen Methode, und der Naturlehre haben, und also auf dem Wege sind, gründliche Aerzte zu werden.
- 3. Aerzte, die außer der vollständigen Empirie, noch in der Logik, Meßkunst, Zergliederungskunst, Naturlehre, Physiologie, Pathologie, Therapie, festen Fuß gesetzt haben, die mit den Kunstwärtern klare, deutliche, vollsständige Begriffe verbinden, die alles wichtige wissen, was von Ursachen der Krankheiten und Mitteln entdeckt ist: die aber in den Nebenzweigen, Chimie, Apothekerkunst, gerichtliche Arzneikunde, Geburtshilse, Botanik u. s. w. noch schwach sind.
 - z. Aerzte, die auch in diefen Nebenzweigen fark find.
- 1. Aerzte, die mit allen diesen errungenen Kenntnissen noch Entdeckungen von wahrem praktischen Nutzen gemacht haben.

"Herr Hofmann glaubt Ehrgeiz und Eigen-"nutz werden hier sehr wirksam senn, sich höhere "Geschicklichkeit zu erwerben.

"Um sedem Arzt seinen Rang zu geben, soll er sexaminirt werden, und über den aufgegebenen Saz, sim hause des Examinanten seine Ausarbeitung machen. In Ansehung der Medizinischen Praxis und Kennt.

nisse, werden die Wundarzte dann auch wieder in 6 Klassen abgetheist. Nach der Prüfung erhalten dann Aerzte und Wunds arzte ihr Patent, worinn das Maas und die Art ihrer Geschicklichkeit ausgedrückt ist, und das eben so gerichts lich protokollirt wird.

Der Ausschuß, die gar nicht innerlich praktisiren dörfen, als wo kein Arzt noch Wundarzt ist, und wenn sie es thun mussen, nur nach Angabe eines kleinen auszufertigenden medizinischen Katechismus; weiter sollen sie nie praktisiren, ohne sich straffällig zu machen. "Dieser

"Art Leute kann man auf dem Lande nicht entbehren: "Da muß so ein Mann beim Seitenstich ein paar "mal Blut lassen, Honig und Eßig geben, und einem "Kinde mit Säure und Konvulsionen Krebsaugen "verordnen dürfen. Aber weiter muß er auch nicht "kommen, er habe denn durch Fleis einer ausges "breitetern Erlaubnis sich würdig gemacht.

Ich kenne die Noth des Landvolks in Betreff seiner Gesundheit — ich kenne sie aber vielleicht nicht genug wenn ich obige Münstersche Anordnung dem Worte nach meisnem Vaterlande auch empfehlen wollte. In einigen Fällen läßt sich das Vorschlagen zur Nachahmung nie genug überdenken. Ich fahre mit dem Auszuge fort, der selbst den eigentlichen Zweck, und möglichen Nuzen dieser Verordnung anzeiget.

"Der Punkt der Gesundheit gehört ziemlich mit "Erwerbkunst und Gewissen in ein Fach, worinn sich "der Staat nie zuviel mischen sollte, als um die "Störer zu bezüchtigen, nicht den Gang zu "bezeichnen.

Ich sehe auch wirklich keine Anskunft, als die, so Herr Hosmann selbst vorschlägt, die Praxis einem jeden freizugeben. Die Landsversassung kann die Pfuscher nicht verbannen: aber laßt sie uns brauchsbarer machen.

Werden fie auch beffer werden wollen? Ich glaube "Ich habe es selbst versucht. Da die Pfuscher saben, "daß ich sie duldete, und mich freundlich mit ihnen "beredete: so sind einige zu mir gekommen, und ich "habe ihnen Rath und Bucher gegeben. Nicht alle ibabens gethan; - Starkopfige, mistrauische, bei nweniger Kenntnis fich felbst genugsame Menschen ngibts in allen Stånden: Aber einige thaten es doch. "Und wenn diese Leute nicht blos geduldet werden: usondern auch Erlaubnis erhalten können: so werden iffe fich zu uns nahen und bei unferm Lichte feben. "Sie wiffen, daß wir die Gesetze, wo nicht gemacht, "boch peranlast haben, und seben dann, daß nicht nunfer Eigennutz allein sie veranlagt hat. — Die "Menschen sind wie die Kinder, durch Zwang und "Barte werden fie halftarig und bogartig, - lagt iffie aber felbst sehen und fühlen, dag die Gesetze vom "gemeinen Rugen beseelt werden, und nicht wie "Monopolien aussehen. Und da muß niemand ausgeschlossen senn, kein Landapotheker, kein Bader, "tein Schulmeister, und kein Scharfrichter. Sich purde mich nicht entsehen, ein altes Weib, oder neinen Schinderknecht zu examiniren, und ich schäme "mich nicht, es zu sagen, daß ich das lette wirklich ngethan. Bu dem Zwecke unter feines gleichen, in "seinem Maße, wohlthätig zu senn, ware mir alles, jewas ein wenig Kenntnis, etwas gesunden Verstand, piel Lernbegierde, und besonders nicht wenig Gut-"muthigkeit besäße, eben so werth und willtommen, gals mancher nicht senn wurde, den die Fakultat mit allen ihren Zierathen aufgestutt bat. - Diefe Mart Leute haben fast immer in einem gewissen Bweige der Kunft einige Erfahrung, oder ein gutes Mittel

Mittel. — Der ist in kalten Fiebern sehr glücklich "— auch hat man oft gehört oder gesehen, daß hie und dort ein Scharfrichter den Beinbruch besser be-"handelt, als der Amtsbarbier, der jenen einen Pfu-"scher schilt. — Alle solche Leute werden geprüft, "und was sie leisten können, im Zeugnis benennt. — "So mochten sie als Unterärzte praktisiren; aber sich "auf die Uebel beschränken, wozu sie die Vergünsti-"gung erhalten haben.

So weit die Münsterschen Gesetze von Medizinalverwandten. Sie lassen Wundarzte und Schrepfer zur medi. zinischen Praxis, und dulden den Pfuscher bis auf den geringsten Bauernargt. Sie will sie brauchbarer machen. Pfuscher sind in einem Fall auch nothig. — "Unsere "Idealarzte haben eine liberale Erziehung genoffen, nund find mit treuem Mitleiden für ihre arme Briff "der erfüllt. Lag es ihren Beruf fenn; in die hutten ides Landmanns zu wandern, und in die Keller der "gemeinen Burger ju friechen. Ein Mann von guter "Erziehung, von feinem Bau, wird bei allem dem nin den Fall geset, worinn sich eine Dame aus "Wahl set, wenn sie eine barmbergige Schwester "bei Kranken, zur Bugung ihrer Gunden, wird. "Dabei - und bei allen Borurtheilen und Sinderniffen, "die er findet — wird er nicht glücklich senn geinen Sohn nicht, auch seinen Freund nicht, zu "diesem Stand berufen wissen wollen. Man verüble "es dem Arzt nicht, daß er noch Mensch bleibt, daß Her hienieden nicht schon ein Engel ift. Zu Berois "schen Tugenden kann wol der Enthusiasmus beleben: naber besolden und verpstichten kann man dazu nies nmand.

3ch weiß auch, bag nichts fo

ermüdet,

"ermüdet, nichts den Geist so aus der Fassung und "Mannheit sett, die schwerste Operazion und das "gesvannteste Nachdenken nicht, als eine Neihe Besische bei Pornehmen und Reichen, die nichts als "über Standesmäßige Leidenschaften, und überlaus"sendes Wolleben zu klagen haben, und mit dem Wuste "herz und Kopf des besser denkenden Arztes so zersprütten, daß er Mühe und Sorgen und Erschöpfung "— für Seligkeit gegen den Unmuth hält, den er "in Hirn und Gebeinen empfindet. Und doch —

unterziehen wir uns auch dem. Ueber die Praxis von Lizenzierten jungen Aerzten merkt ein Fremder im D. M. 1778 über diese Münstersche Ges setze an: "Man sage, was man will, von guten Talenten, "vielem Wiffen, dem besten Willen. Alles kann senne und der Jungling ist noch nicht Arzt genug, noch unicht der unterscheidende, der gewiegte, der feste "Mann, dem man seine Gesundheit und sein Leben nallein anvertrauen sollte. - Er mögte in Edimburg noder in Padua promovirt haben: er follte mir nicht "frei praktisirender Arzt senn. Reinen Arzt ließe ich usu, er habe promovirt oder nicht, wenn er nicht "wenigstens 2 Jahre, unter der Aufsicht eines appro-"birten Arztes, in dem Theile der Kunft fich genbt hatte. Meber Barbierer, die auch unentbehrlich find, aber in ihrem geschränkten Wirkfreise bleiben follten: "Die ge-"wöhnlichen Barbierer sind schädlicher, als alle die "Pfuscher mit einander, nicht nur weil es ihnen so pleicht ist, da sie von Thure zu Thure wandeln und umit ihren Erfahrungen und Hilfleistungen andienen;

"wöhnlichen Barbierer sind schädlicher, als alle die "Physicher mit einander, nicht nur weil es ihnen so "leicht ist, da sie von Thure zu Thure wandeln und "mit ihren Erfahrungen und Histeistungen andienen; "sondern auch, weil sie sich doch unmer etwas vom "Doktor dunken, und redselig und ruhmredig wie sie "sind, auch dafür geehret werden. Und eben weil sie "aus Büchern und Hörfagen die großen mächtigen "Mittel kennen: so machen sie Gebrauch davon, der "um so viel gefährlicher ist, als das Mittel wichtig "ist. Ihr Verstand ist nichts ausgeklärter, als des "Pfuschers seiner. Immer könnten sie Blutlassen, "schröpfen, Klystiere geben, Zähnereinigen: aber nichts "weiter was Operazion erfordert, als nur unter Aufzischt. — Und ist ein guter Kopf darunter, den sein Geist "treibt, mehr zu lernen und zu werden, ihm sieht ia "der Weg offen, ohne daß er die Akademie besuchen "dars. Man lasse den Weg offen: aber man lasse

nibn

isch niemand betreten, wenn er nicht iKopf und Kenntnisse dazu hat. Er kann issich ja brauchbar machen; warum thut ers nicht?

Eile nun Menschenfreund mit heißem Eiser die Münstersschen Medizinalgesetze zu empfehlen! Eile mit jedem neugesbaknen Vorschlag, der in fremden Ländern preiswürdig klingt! — Und würden alle Quaksalber vom Land abgehalten und weggescheucht — und alle Barbier, Pfuscher, und

Scharfrichter brauchbarer gemacht — wie nüglich !

Erkenne bein Joeal! von taufend Handlangern — wo bleibt der Anführer? Also Handlanger die Menge auf allen Gaffen und Markten — aber kein Landphosikus, der jedem feinen Wirtfreis bestimmte. — Wären auch fo fähige Aerzte in Bunden zu finden? - Ohne Zweifel! Aber das Berdienst Darbt — Der geschiefte Mann zieht sich allmählig zuruck — und last das Keld beliebten Scharlatanen. — In Bunden muß überhaupt die Runft Brod suchen. Ausnahmen verstehen sich von selbst. Man gebe die denomische Geschichte der Aerzte auf dem Lande (Chur hat seine Ausnahmen) seit dreißig Jahren durch ; keiner hat, durch allen Fleis in der Praxis, seine Ausgaben ersetzen können; wir hatten geschickte Manner, alle, keiner ausgenommen, find entweder ihrer Kunst mit aroffem Nachtheil treu geblieben, oder aus Bunden weggezogen, oder haben ihre Kunst verlassen, oder auch anderes Gewerd zur hauptbeschäftigung wählen muffen. Gegenwartig wird kaum ein Bater auf dem Lande seinen Gohn die Arzneikunde mahlen laffen, um nicht bei aller Muhe und allem Wohlmeinen verarmen zu muffen. Belohnt ihm der Adel seine Mühe und Kunst anständig und reichlich — was hat er denn mehreres vom Landvolf zu erwarten? — das keinen Arst vom Afterargt unterscheiden kann? vom Landmann der für die Tabaksbude Baarschaft auftreiben wird, - aber den achten Argt - warten lagt, und lieber nicht galt? Lieber dem Plauderer und Urinschmecker traut, der feinen Aberglauben jum platen futert? Für diese hat er Baarschaft - fein Quatfalber und Schreier darf warten - und das trugerische Drafel des menschlichen Brunnens zieht auch eine ftarte Baar schaft aus dem Lande.

Der achte Arzt muß zuerst versorget wers
den, ehe man dem Betrug und Mord durch Quaksalber und Harnguker steuren will. Und welches kann Bunden schwerer ausführen — für einen, oder auch einige Aerzte und Lands physizi sorgen, nach Gebühr und Psticht, oder gerade den Seerzügen

Heerzügen ber Markischreier und Pfuscher wiederstehn? Wie besolden Philosophen, — warum nicht auch Alerste! — Ich mag dieses nicht Vorschlag nennen, es folgt aus der Sache felbst; und wollen Gem. Lande feinen Landphysikus, so hat jeder Bund, jedes Gericht freie Macht, für fich einen geschickten Argt, wenn er schon nicht in eben dem Gerichte wohnt, ju wählen, der ihre Unterärzte prüfte, wie weit man ihnen trauen dorfe — worinn sie brauchbar senen. Das gewöhnliche Wartgeld gehörte dem Oberargt, wenn maft einen hatte, der auch die wichtigern Falle selbst übernahme. Im Bund der jehn Gerichte, wo die Gegenden nicht durch fo gefährliche Bergstraßen geschieden find, konnte ein einziger dem ganzen Bunde vorstehen. Es ist umsonst, sollen die Marktschreier und ganze Pfuscher Rotte vom Lande abgehals ten werden, und der Landmann sicherere Pflege seiner Ges fundheit erhalten, so mick für den eigentlichen Argt und Munds arzt bester geforget werden. Wein einige wolhabende Kanis lien ihre Gohne von gesimdem Verstände dazu widmeten -Auch der Adel dorfte fich bei nüchterer Ueberlegung dieses Bes rufe, weniger als des Kriegsstandes schämen—— so mochte es vorzu fich geben — daß Pfuscher unter uns auch zu einigen brauchbar würden.

Und zuletzt ist est fur den Flor eines Staates zuträglich, jedem nuklichen Gelehrten mehr Aufmunterung zu gebent

Alle Verbesferung muß von oben herunter, und nicht pon unten herauf unternommen und bewieft werden. die Sicherheit wider Afterärzte forgen, und des geschickten Arxies seine Verdienste nicht reizen, noch belohnen — ist ein ziemlich faßlicher Widerspruch! Eben so vieles: als Wirkuns gen ohne Urfache zu erwarten. Ludwig der Landgraf karm noch so treu für seine Unterthanen besorgt senn, indent er die jungen Beiftlichen zu einem Kollegium über Tifols Handbuch anhaltet, um der Schadlichkeit und Betrügerei der Quakfalber zu wehren, er mag noch so gut gesinnet fenn — aber das ist mir kein schiekliches und wirkendes Mittel gegen das Uebel. — Einmal in Bunden wird es Einem Staat, sen es Freistaat ober Furnicht wirken. stenstaat, sollte es doch nicht an Bermogen zu wirksamern Einrichtungen in einem so wichtigen Stude des sichern und glucklichen Lebens fehlen.

Roufe aus Meinung ist bekannt: lieber gar keine, als so viele schlechte Aerzte. Welches ist nun besser, zur Volkommenheit anspornen und helsen, oder die Stums

perei begunstigen ?.